Aktionsbündnis
Landschaftspark
Lichterfelde-Süd

Argumente für einen Landschaftspark in Lichterfelde-Süd



Inhalt:

	Seitenzahl
Das Aktionsbündnis	2
Räumliche Einordnung	2
Was wir wollen	3
Vom Giesensdorfer Feld zum Landschaftspark Lichterfelde-Süd	6
Planung in Berlin	19
Planungsgrundlagen Berlin/Umland (Teltowpark)	23
Planungsgrundlagen der Stadt Teltow	24
Die Zukunft,... wie sie aussehen könnte	25
Schlusswort	28



Feldlerche

V.iS.d.P.:
Hannelore von Büren-Rieder,
Helmut Schmidt,
Gerhard Niebergall,
Uwe Stenzel,12207 Berlin

Berlin, im Juni 2011

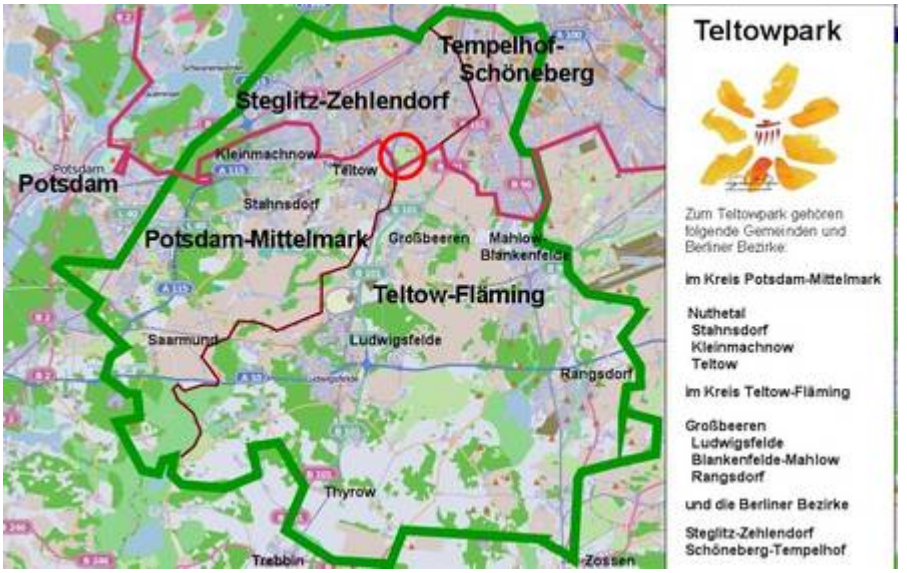
Landschaftspark Lichterfelde-Süd

Das Aktionsbündnis

Im Aktionsbündnis Landschaftspark Lichterfelde-Süd haben sich Anwohner, Bürger- und Umweltinitiativen, Vereine, Umweltverbände, der Regionalpark Teltowpark und viele Einzelpersonen der Region zusammengeschlossen.

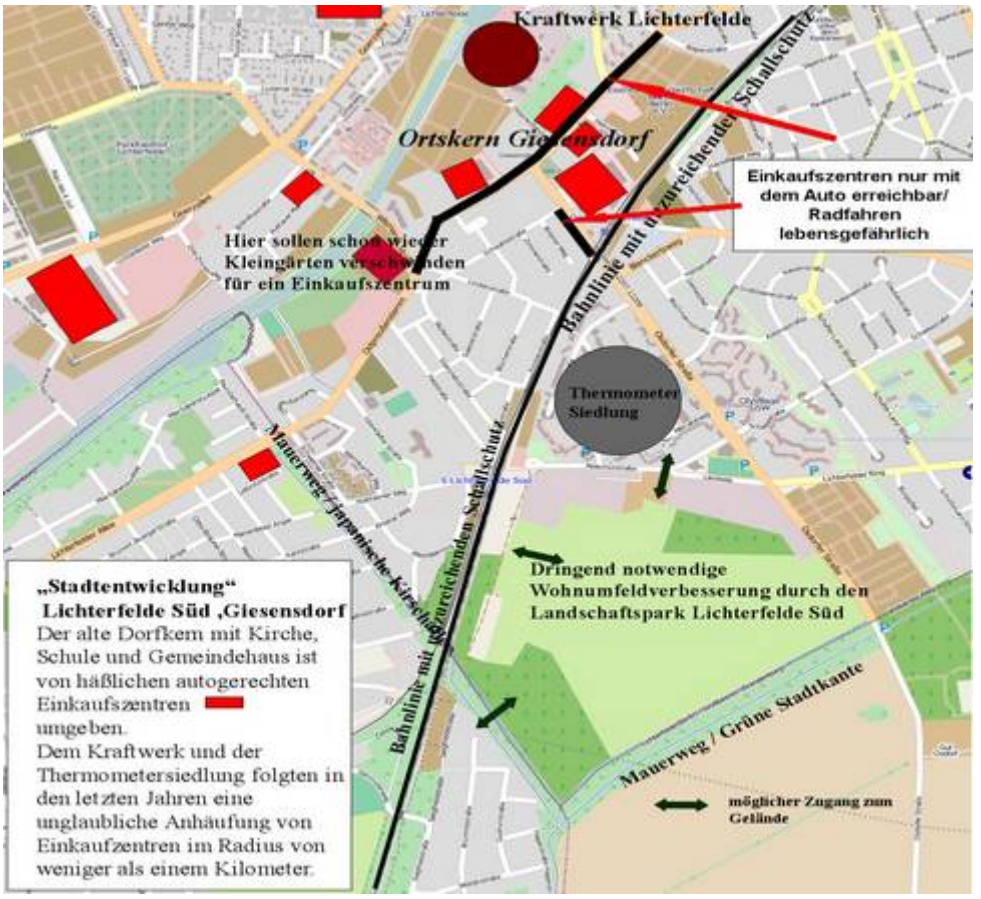
Räumliche Einordnung

Die südlichen Berliner Bezirke und das angrenzende Umland (Regionalpark Teltowpark) sind in Aufregung weil die Metropolenplaner die Bevölkerung im Unklaren gelassen haben, wie groß die Belastungen durch den neuen Flughafen wirklich sind.



Eine Region wehrt sich. Auch die Belastungen durch die vielen neuen autobahnmäßig ausgebauten Straßen (A 113, B 96, B 101, L 76, L40) und die geplante Erweiterung des GVZ Großbeeren werden in den südlichen Berliner Bezirken zu spüren sein.

Es muss jetzt endlich Schluss sein mit der Planung am Bürger vorbei. Das Naherholungsgebiet Teltowpark ist gerade noch zu retten, wenn ab jetzt der erholungssuchende Bürger Vorrang bekommt vor rücksichtsloser Metropolenplanung. Zumal die Berliner den Teltowpark gerade als Ausflugsregion – vor allem mit dem Fahrrad entdeckt haben.



Der Ortsteil Giesensdorf war in den letzten Jahrzehnten besonders von einem städteplanerischen Wildwuchs betroffen, dabei wurde der historische Ortskern von Giesensdorf völlig zugebaut. Die Benachteiligung von Lichterfelde-Süd hat eine lange Geschichte: http://khd-research.net/ThS/Ex/Li-Sued_benachteiligt.html

Der Landschaftspark Lichterfelde Süd hat somit sowohl für die direkten Anwohner als auch für die Berlin-Umlandbeziehung eine große Bedeutung um den Verschlechterungen der Lebensbedingungen endlich ein Ende zu setzen.

Was wir wollen

Das Aktionsbündnis Landschaftspark Lichterfelde-Süd hat sich mit der Geschichte, den Eigentumsverhältnissen, den Planungen und der Zukunft des Berliner Stadtgebietes zwischen Osdorfer Straße, Réaumurstraße, Bahngelände südlich des S-Bahnhofes Lichterfelde-Süd und der Stadtgrenze im Zusammenhang mit den angrenzenden Bereichen der brandenburgischen Landkreise Teltow-Fläming und Potsdam-Mittelmark befasst. Dieses Gebiet ist das Planungsgebiet, in dem der Landschaftspark Lichterfelde-Süd eingebettet ist.



Das Aktionsbündnis Landschaftspark Lichterfelde-Süd geht bei seinen Vorschlägen für die zukünftige Nutzung des Planungsgebiets, insbesondere des ehemaligen Truppen-übungsgeländes (auch genannt Parks-Range) von der Voraussetzung aus, dass die typische Naturlandschaft mit Trockenrasen, Wald- und Weideflächen und temporären Gewässern gepflegt, erhalten bleibt, zur Aufwertung der umliegenden Wohngebiete beiträgt und als Naherholungs- und Naturerfahrungsbereich für Jung und Alt genutzt werden kann.

Schon der Voreigentümer hat dieses Gelände gesetzwidrig der Öffentlichkeit vorenthalten (§ 35 des Berliner Naturschutzgesetzes). Zum Schutz von Natur und Landschaft sollte der Zaun des Truppenübungsplatzes erhalten bleiben um das Betretungsrecht der Bevölkerung steuern zu können.

Wir setzten uns nachdrücklich dafür ein, dass zunächst durch eine geführte, bzw. angeleitete Öffentlichkeit die Zukunft dieser Naturlandschaft und Biotop-Pflege mit Weidetieren gesichert wird und alle weiteren Nutzungskonzepte dieses Ziel ebenfalls sicherstellen.



. Das Ziel des Aktionsbündnises ist, dass sozialverträglicher Wohnungsbau, z.B. auf genossenschaftlicher Grundlage auf die Randlagen der heute bestehenden Straßen, insbesondere der Réaumurstraße und die Bereiche der heutigen Gewerbebrachen und –betriebe beschränkt wird. Das heute eingezäunte

Gelände und alle Waldgebiete zwischen Bahngelände, Reaumurstraße, Landweg, Osdorfer Straße und Stadtgrenze sollten auf keinen Fall bebaut werden. Im Übrigen schließen wir uns dem Sachverständigenbeirats für Naturschutz und Landschaftspflege an:

Beschluss des Sachverständigenbeirats für Naturschutz und Landschaftspflege zum ehemaligen Militärgelände südlich der Thermometersiedlung in Lichterfelde-Süd

Beschluss-Beirat-NL-23-09-10

Das ehemalige militärische Übungsgelände in Lichterfelde Süd ist naturschutzfachlich von herausragendem Wert und weist einen hohen Anteil an schutzbedürftigen Arten und Lebensgemeinschaften auf. Besonders bedeutsam sind die offenen, von Einzelgehölzen und Gehölzbeständen durchsetzten trocken-warmen, nährstoffarmen Lebensräume, die nach der militärischen Nutzung vor allem durch die Beweidung mit Pferden erhalten und positiv entwickelt werden konnten. Darunter finden sich nach § 26a NatSchG Bln besonders geschützte Trockenrasen, Frischwiesen sowie Wald- und Vorwaldflächen.



Letztere sind auch nach dem Landeswaldgesetz besonders geschützt. Diese einmalige halboffene, strukturreiche „Lichterfelder Weidelandschaft“ stellt mit ihren artenreichen Krautfluren, Gebüschen und Vorwäldern einen unbedingt erhaltungswürdigen „Hotspot“ der Biodiversität in Berlin dar. Sie ist zudem auch Lebensraum zahlreicher gesetzlich besonders geschützter, stark gefährdeter und vom Aussterben bedrohter Tier- und Pflanzenarten.



Nach dem Kenntnisstand der 1990er Jahre sieht der Flächennutzungsplan auch eine bauliche Entwicklung auf Flächen vor, die inzwischen einen hohen naturschutzfachlichen Wert aufweisen. Entgegen den Planungen in den 1990er Jahren, die auf der damals gerade aufgegebenen Fläche des ehem. Militärgeländes wenig naturräumliches Potenzial sahen, hat sich das Gelände gerade in diesem Bereich landschaftlich und naturräumlich so positiv entwickelt, dass der größte Teil des Gebietes auf der aktuellen Arbeitskarte „Biotopverbund“ des Landschaftsprogramms zum Biotop- und Artenschutz aufgrund der hohen Zielartendichte als wertvoll einstuft wird.



Aus diesem Grund empfiehlt der Sachverständigenbeirat für Naturschutz und Landschaftspflege der Bezirksverordnetenversammlung des Bezirks Steglitz-Zehlendorf und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung:

- „den Flächennutzungsplan und das Landschaftsprogramm dahin gehend zu ändern, dass die naturschutzfachlich bedeutsame halboffene Weidelandschaft mit den angrenzenden Waldflächen als Grün-, Landwirtschafts- und Waldfläche dargestellt wird.

- diese wertvolle Weidelandschaft und die Waldflächen als Landschaftsschutzgebiet zu sichern, um sie dauerhaft als besonders artenreiches Lebensraummosaik und attraktive Erholungslandschaft - im

Zusammenhang mit dem Regionalpark Teltow - im Süden Berlins zu entwickeln; das Beweidungsmanagement mit Pferden war bislang ungemein erfolgreich und sollte daher möglichst fortgeführt werden.

- die Möglichkeiten zu prüfen, die Aufwertung der Fläche als potentielle Ausgleichsfläche im Rahmen eines Flächenpools für Eingriffe des Grundstückseigentümers innerhalb Berlins anzurechnen."

Prof. Dr. Ingo Kowarik



Die Karten stammen von der Homepage der U.I. Teltower Platte www.natur-land-forum.de
Bilder: Holderhof

Vom Giesensdorfer Feld zum Landschaftspark Lichterfelde-Süd

Von Ghiselbrecht bis Carstenn

Das Stadtgebiet in Lichterfelde-Süd zwischen Réaumurstraße/Landweg, Osdorfer Straße, Fernbahn und Stadtgrenze zählte einstmals zur Giesensdorfer Feldmark. Der Ort Giesensdorf, wahrscheinlich um 1200 wohl vor allem von Einwanderern vom Rhein und aus Flandern gegründet, wurde erstmals 1299 urkundlich als Ghiselbrechtstorp erwähnt.[1] An das alte Giesensdorf erinnern heute nur noch die gleichnamige Grundschule am Ostpreußendamm, die Giesensdorfer Straße und die Kirchengemeinde Petrus-Giesensdorf, zu der auch die kleine Dorfkirche aus Feldsteinmauerwerk an der Einmündung der Osdorfer Straße in den Ostpreußendamm gehört.

Das in seinen Ursprüngen auf die Gründungszeit von Giesensdorf zurückgehende kleine Kirchlein lag damals im Zentrum eines Straßendorfes, das sich etwa von der heutigen Lindenstraße bis zur Giesensdorfer Straße hinzog. Seine alte Dorfstraße, heute unter dem Ostpreußendamm begraben, folgte dem Verlauf eines noch aus slawischer Zeit stammenden frühmittelalterlichen Handelsweges, der hier südöstlich der Bäkeniederung verlief. Das Flüsschen Bäke mit seinen Seen und Tümpeln fiel am Anfang des 20. Jahrhunderts fast vollständig dem damals gebauten Teltowkanal zum Opfer. Das Giesensdorfer Kirchlein, das zweitkleinste seiner Art im heutigen Berlin, war ab 1693 zweihundert Jahre lang ein geistliches Subzentrum im Süden von Berlin, denn von hier aus wurden auch die Gemeinden in Lichterfelde und Steglitz kirchlich mit betreut.[2]

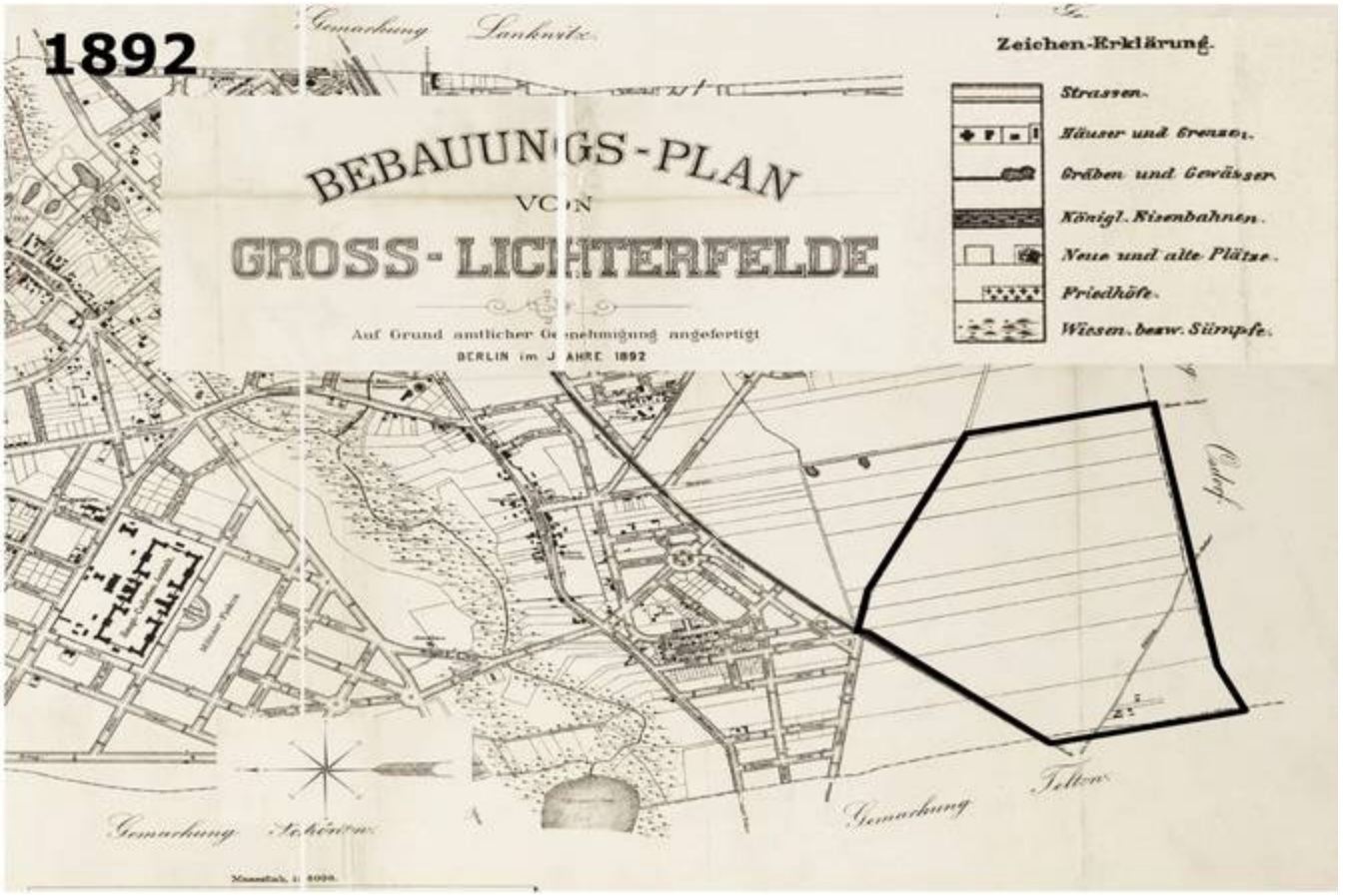
Der spätere Ortsteil Lichterfelde-Süd verdankt seine Existenz mittelbar der Bauernbefreiung, die sich anfangs des 19. Jahrhunderts in Preußen vollzog. Die zuvor ihren Gutsherren erbuntertänigen, schollen-, dienst- und abgabenpflichtigen Bauern gewannen damals auch in Giesensdorf ihre persönliche Freiheit, verloren aber gleichzeitig zwischen einem Drittel und bis zur Hälfte des von ihnen bebauten Landes an den Gutsbesitzer. Zum Rittergut Giesensdorf gehörte danach der Norden von Giesensdorf, das spätere Lichterfelde-Ost. Das befreite Bauernland lag im Süden, das heutige Lichterfelde-Süd. Die Grenze folgte etwa der Giesensdorfer Straße und Bogenstraße, durchschnitt den Pfarracker und verlief dann in der Nähe des heute verrohrten Königsgrabens in Richtung Marienfelde.[3]

Mit dem Bau der Fernbahn 1840/41 von Berlin nach Halle, der Anhalter Bahn, kam die Eisenbahn auf den Teltow. Der zuvor in Hamburg-Wandsbek mit Immobiliengeschäften erfolgreiche Kaufmann Johann Anton Wilhelm Carstenn glaubte am Südrand von Berlin die Zeichen der Zeit zu erkennen und erwarb 1865 die inzwischen heruntergekommenen Rittergüter Lichterfelde und Giesensdorf, um hier eine Vorstadt im Grünen für das gehobenere Berliner Bürgertum zu errichten. Carstenn ließ Straßen anlegen und an der Anhalter Bahn, wo sich heute der Regionalbahnhof Lichterfelde-Ost befindet, einen Haltepunkt einrichten, den damaligen „Anhalter Bahnhof“. Am 20. September 1868 hielt hier der erste Zug. Carstenn unternahm aus seiner Sicht alles, um das von ihm erschlossene Gelände zu vermarkten. Dem Kaiser schenkte er sogar ein Grundstück für den Neubau einer

Kadettenanstalt. Deshalb wurde er geadelt. Die mit diesem Vorhaben verbundenen Anforderungen der militärischen Baubürokratie unter anderem für die Grundstückserschließung und die Folgewirkungen des Gründerkrachs 1873 trieben Carstenn in den wirtschaftlichen Ruin. Er starb 1896 verarmt und ist auf dem Friedhof auf der Lichterfelder Dorfaue begraben.[4]

Vom „Südclub“ zu den Saberskys

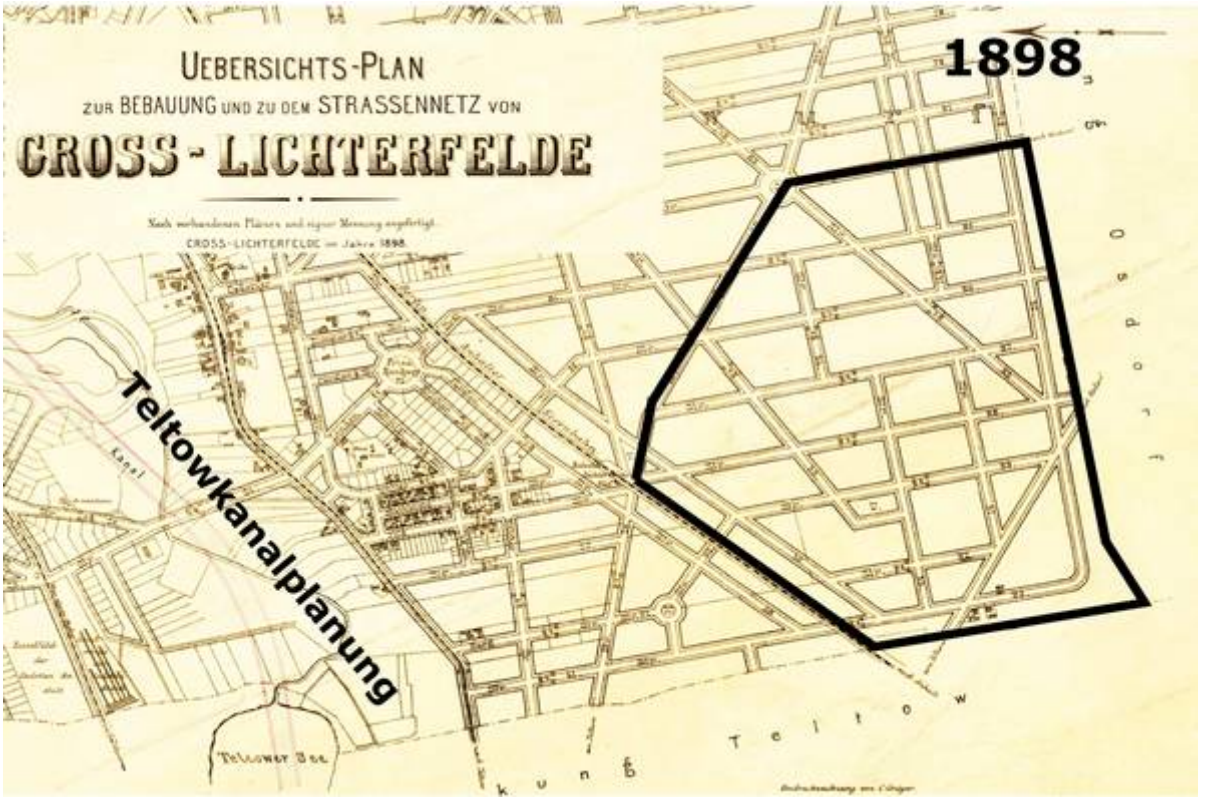
Das alte Bauerndorf Giesensdorf vereinigte sich 1877/78 mit den Rittergütern Giesensdorf und Lichterfelde sowie dem Dorf Lichterfelde zur Gemeinde Groß-Lichterfelde. Von der danach einsetzenden lebhaften Bautätigkeit und der starken Bevölkerungszunahme blieb Giesensdorf zunächst fast unberührt. Für die damalige Zeit, in der die Menschen sich vor allem auf ihren Füßen fortbewegten, lag es zu weit vom Haltepunkt an der Anhalterbahn entfernt, die Groß-Lichterfelde mit Berlin verband. Die städtisch geprägten neuen Groß-Lichterfelder sahen in dem südlich gelegenen Bauerndorf mit seiner Feldmark nur eine unwegsame, märkische Sandwüste, eine Geisteshaltung, die gelegentlich noch heute fortwirkt, wenn Menschen in Lichterfelde-West und -Ost mit Blick auf Lichterfelde-Süd von der „Pampa“ sprechen.



Die neue Zeit kam in das alte Dorf, als nach 1890 die Deutsche Volksbau-Aktiengesellschaft begann, zwischen Linden- und Feldstraße Häuser für Menschen mit schmalerem Geldbeutel zu errichten. Diese Gebäude mit ursprünglich eigenem Brunnen, Toilette über dem Hof und Nebengelassen für die Kleintierhaltung fügten

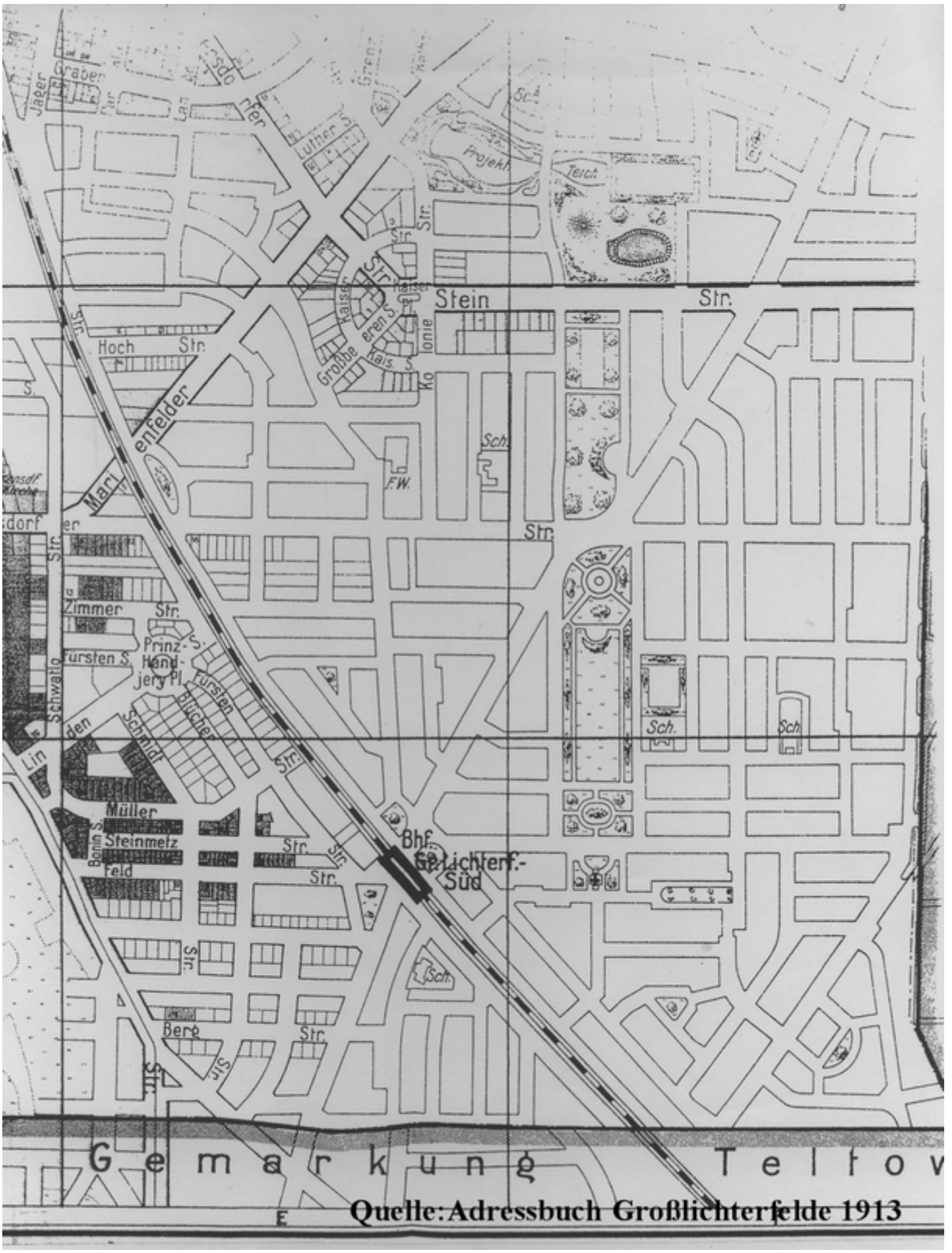
sich durchaus in das dörfliche Umfeld ein. Bald versammelten sich aber engagierte Bürger in einer Bürgerinitiative, im „Lichterfelder Südclub“, mit dem Ziel, ihre Lebensverhältnisse zu verbessern und sie reüssierten: Straßen wurden befestigt, Petroleumlampen gegen Gaslaternen ausgetauscht, ein Briefkasten aufgehängt. Eine vorrangig für den Güterverkehr eingerichtete dampfgetriebene Straßenbahn, die „Lahme Ente“ verband Giesensdorf mit dem Anhalter Bahnhof in Lichterfelde-Ost und mit Teltow. Eine „Elektrische“ fuhr ab 1881 vom Anhalter Bahnhof zur Kadettenanstalt. Sie soll weltweit die erste elektrisch betriebene Straßenbahn gewesen sein und sie verkehrte in einer Zeit, als selbst in Berlin nur Pferdebahnen durch die Stadt zockelten. Selbst einen Eisenbahnhaltepunkt gab es schließlich auch in Lichterfelde-Süd.[5]

Mit diesem zäh erkämpften Fortschritt stemmte sich dem Hochmut aus dem Norden ein eigensinnig bodenständischer Giesensdorfer Lokalpatriotismus entgegen, der später auch den Bergbewohnern der „Märkischen Scholle“ zuwuchs und noch heute unter vielen Dächern zwischen Schwatlowstraße und Schwelmer Straße zu Hause ist. Den später Dazugekommenen zwischen Gronauer Weg und Réaumurstraße erscheint dieses lokale Selbstwertgefühl oft wie aus der Zeit gefallen, verheimlichen sie doch beim Einkauf in einem neuzeitlichen Elektronikfachmarkt gelegentlich ihre Herkunft in der Sorge, ihre SparkassenCard könnte als Zahlungsmittel nicht anerkannt werden.



Doch bevor es soweit gekommen ist, dass die Bonität von Südlichterfeldern in Elektronikfachmärkten angezweifelt wird, gibt es noch anderes über diesen Stadtteil im heutigen Süden von Berlin, aus der „Pampa“, zu berichten. Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert sind Planungen überliefert, auch den Süden von Lichterfelde für eine aufgelockerte Wohnbebauung im Grünen zu entwickeln. Planskizzen von 1898 und von 1913 lassen erkennen, dass es schon damals nicht an Phantasie fehlte, sich die Zukunft von Lichterfelde-Süd vorzustellen.

Diese Planungen scheiterten dann aber an den Folgen des 1. Weltkrieges und der damit einhergehenden Verarmung weiter Bevölkerungskreise.

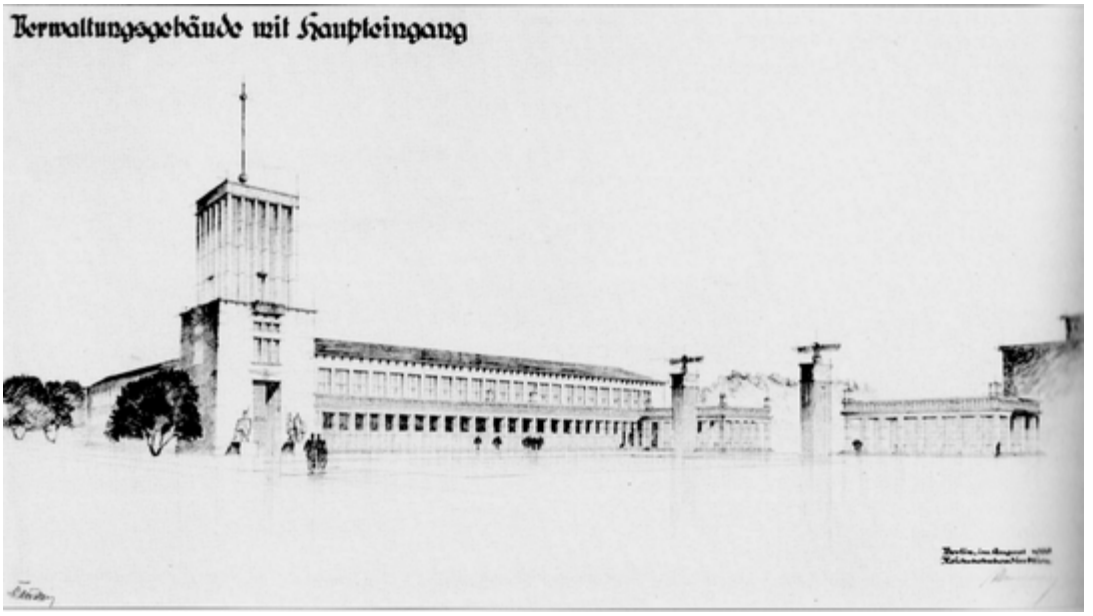


Die Kaufleute Albert und Max Sabersky erwarben gegen Ende des 19. Jahrhunderts nicht nur das Rittergut Seehof sondern auch größeren Landbesitz östlich der Anhalter Bahn in Lichterfelde-Süd. Dort überquerte an einem beschrankten Bahnübergang der althergebrachte Osdorf-Teltower-Weg die Anhalter Bahn und verband Teltow mit Osdorf. Von diesem Weg zweigte nach Süden, dort, wo heute Lichterfelde ein kleiner Wald gewachsen ist, eine kurze Straße ab, die Landstraße (Süd). Im Haus Nr. 1 wohnte der Bahnwärter Nitsche und zuletzt nur noch seine Witwe. Für das Haus Nr. 4 wird im Berliner Adressbuch bis einschließlich 1939 ein Sabersky, (Seehof), 1936 ein Bankier Sonnenthal, als Eigentümer und Bewohner genannt. Ab dem Berliner Adressbuch für das Jahr 1940 gibt es an dieser Stelle keine Bewohner mehr, nur noch Baustellen und Neubauten. Damit war in diesem Südzipfel von Berlin endgültig das „Tausendjährige Reich“ angekommen.

Die Saberskys waren eine schon seit langem in Deutschland ansässige, wohlhabende jüdische Familie. Wirtschaftlich u. a. durch „Judenvermögensabgabe“ und „Reichsfluchtsteuer“ ausgeplündert entkamen fast alle Nachkommen von Albert und Max Sabersky im letzten Augenblick, im August 1939, Deutschland und damit dem KZ und dem Tod. Nur der Ingenieur Ernst Sabersky, der im Weltkrieg I. seinen rechten Arm verloren hatte, blieb in Deutschland zurück. Weil er mit einer „Arierin“ verheiratet war, glaubte er sich durch eine „privilegierte Mischehe“ geschützt. Als der Verfolgungsdruck dennoch zunahm, verbarg er sich ab 1943 bis Kriegsende in Ferch bei Potsdam. Eine Anerkennung als „rassisch Verfolgter“ blieben ihm und seiner späteren Witwe versagt.[6]

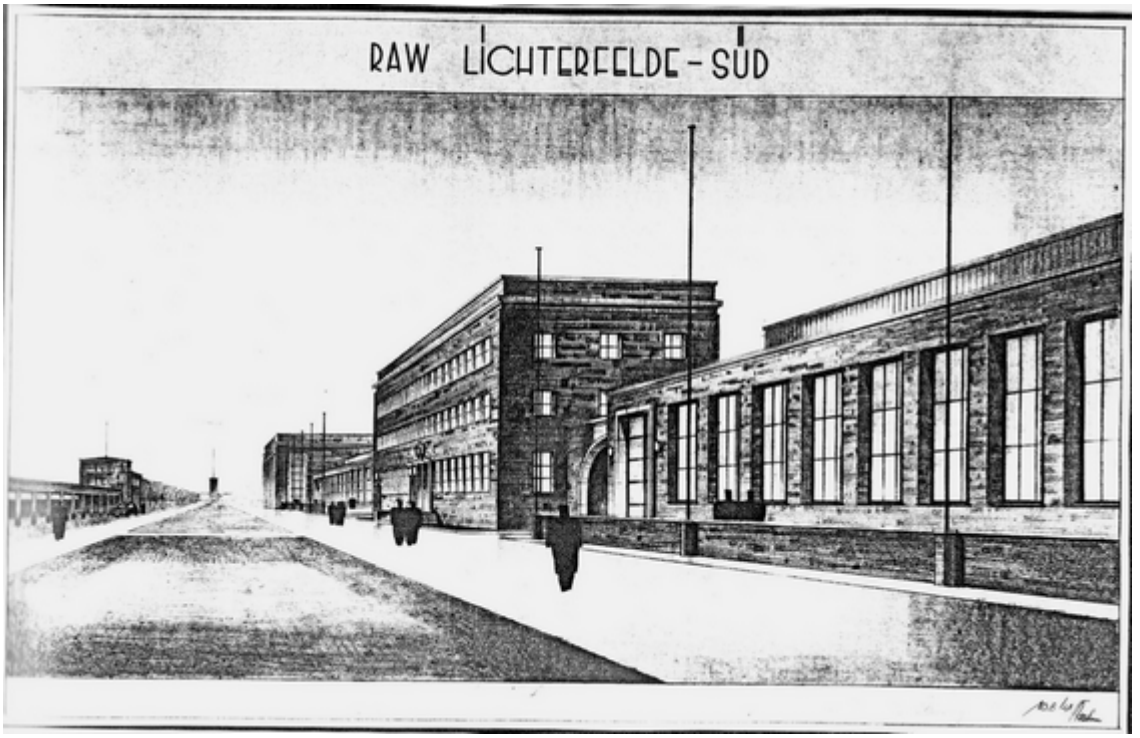
Germania in der Pampa

Das nationalsozialistische Deutschland plante südlich der Linie Réaumurstraße/ Landweg ein riesiges Eisenbahnservice- und –versuchszentrum. Im Rahmen des geplanten Umbaus von Groß-Berlin zur „Welthauptstadt Germania“ sollte das



Reichsbahnausbesserungswerk Tempelhof hierhin verlagert und zur „Reichslokomotivenschmiede“ erweitert werden. Außerdem wollte man mehrere Eisenbahnversuchsanlagen, die bisher über das gesamte Reichsgebiet verstreut lagen, an dieser Stelle konzentrieren . Ein Vermerk des Eisenbahnneubauamtes aus dem Jahre 1939 gibt Auskunft, dass fast alle für das Vorhaben benötigten

Grundstücke erworben waren. Nur kleinere Flächen an der Osdorfer Straße sollten

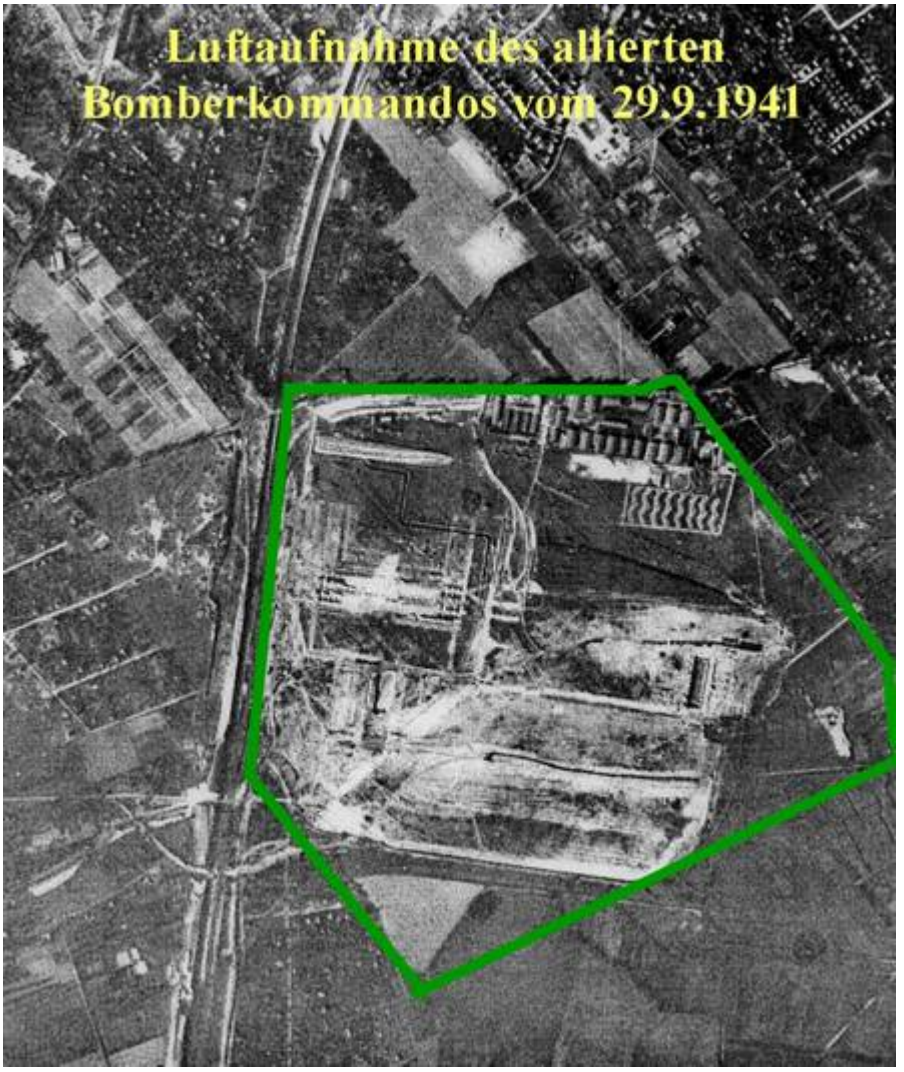


noch für Wohnungsbauzwecke angekauft werden.[7]
Wann und unter welchen Begleitumständen die Deutsche Reichsbahn den früheren Saberskyschen Grundbesitz in Lichterfelde-Süd übernahm, bleibt noch aufzuklären.

Bereits 1938 waren im Bereich des heutigen Landweges Baracken für Arbeitskräfte aus dem Sudetenland aufgebaut worden. Um das Baugebiet vorzubereiten, begann man es einzuebnen und zum Teil den Mutterboden abzutragen, der als Schüttgut zur Anlage von Eisenbahnhochdämmen verwendet wurde. Ab Kriegsbeginn stagnierten die begonnenen Arbeiten, obwohl mehrfach versucht wurde, diese als kriegswichtig zu deklarieren.[8] In den vorhandenen Baracken brachte man Kriegsgefangene, zunächst Polen und dann Franzosen sowie ihre Bewacher unter. Im Rahmen der „Aktion 100.000 Russen für Berlin“ entstand ab 1942 auch rund um den S-Bahnhof Lichterfelde-Süd ein Kriegsgefangenenlager, das sich westlich bis etwa zum Ahlener Weg erstreckte. Ende 1939 lebten auch Wolhynien-Deutsche aus dem Osten Polens, die nach dem Hitler-Stalin-Pakt „heim ins Reich geholt“ worden waren, südlich des Landweges in Baracken.



Dort, wo sich heute die Thermometersiedlung befindet, sollte auf einer Fläche, die zuvor für einen neuen Friedhof reserviert war, offenbar das Ende vorhersehend, die „SS-Leibstandarte Adolf Hitler“ ein neues



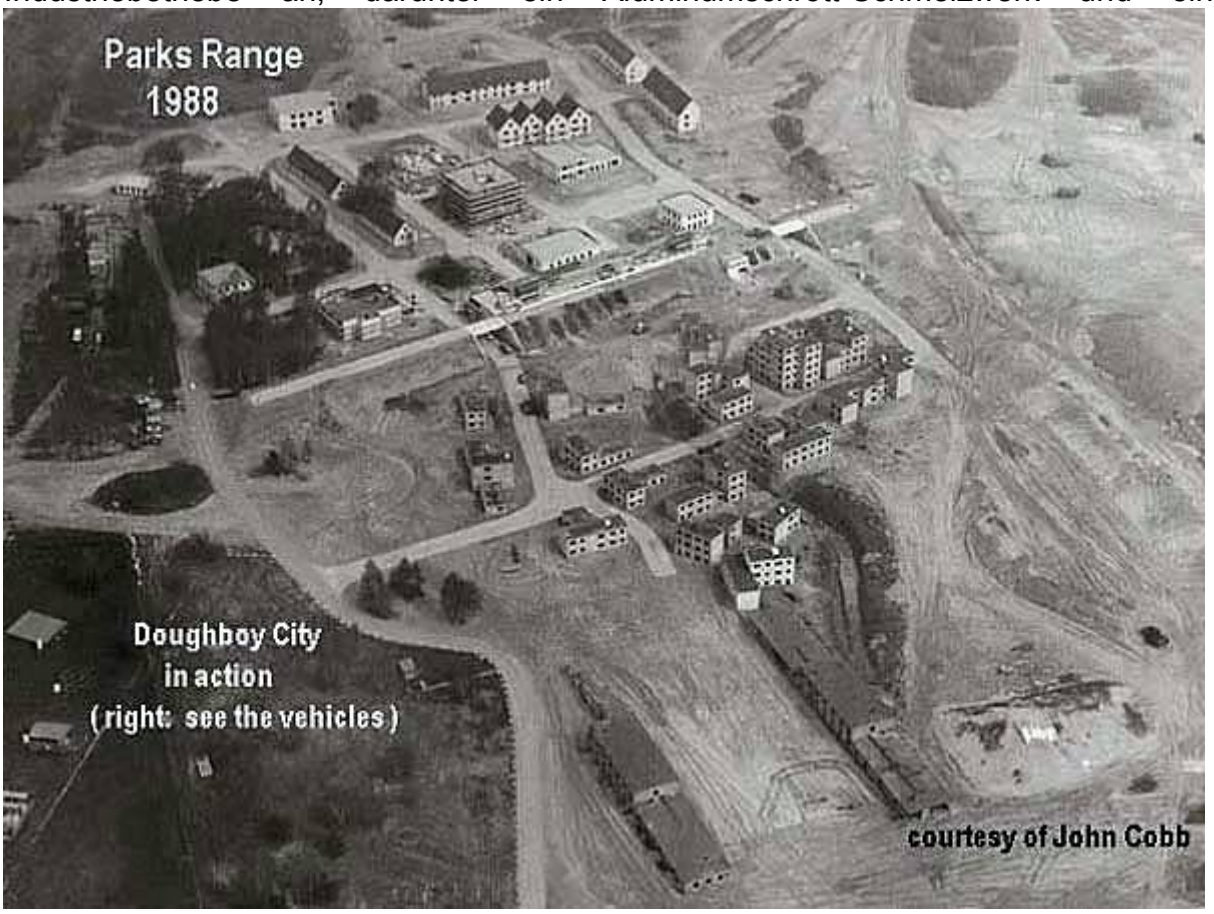
Domizil beziehen.[9] Dieses Vorhaben kam ebenfalls über ein Planungsstadium nicht hinaus wie fast alle anderen damals in Lichterfelde-Süd projektierten Bauvorhaben. Eine Luftbildaufnahme des alliierten Bomberkommandos aus dem Jahr 1941 lässt über die bekannten Lager hinaus allenfalls Baumaßnahmen in einem Anfangsstadium erkennen. Spätestens 1944 hatte man entschieden, den Fortgang des Bahnprojektes in Lichterfelde-Süd auf die Zeit nach dem Endsieg zurückzustellen.

Ein neuer Anfang in Lichterfelde-Süd

Nach dem Kriegsende und im aufkommenden „Kalten Krieg“ zwischen den Siegermächten fand sich Lichterfelde-Süd in einer Randlage unmittelbar an der Grenze zur damals sowjetisch besetzten Zone wieder. Das im Grenzbereich auf östlicher Seite liegende Gut Osdorf wurde abgetragen, seine Bewohner in das Hinterland umgesiedelt. Der historische Osdorf-Teltower Weg verlor im Schlagschatten des „antifaschistischen Schutzwalls“ seine verbindende Funktion und fiel ebenso dem Vergessen anheim wie das vor Kriegsbeginn geplante Eisenbahnservice- und –versuchszentrum. Allerdings erwähnt der Architekt Prof. Florian Beigel in seinem Wettbewerbsbeitrag aus dem Jahre 1997 zu einer damals erwogenen Wohnbebauung der Parks Range, dass der Osdorf-Teltower-Weg mit einer Fläche von 6.200 Quadratmetern (noch) im Grundbuch eingetragen sei und sich im Eigentum von Berlin befinde. An diesem Sachverhalt hat – soweit bekannt – bis heute nichts geändert.

Ab 1953 nahm die Berlin-Brigade der Amerikaner die Südspitze von Lichterfelde zwischen Fernbahntrasse und Osdorfer Straße als militärisches Übungsgelände in Anspruch. Dort, auf der Parks Range, übte sie mit ihren Panzern und in einer „Geisterstadt“ aus Holz, die später durch ein Städtchen aus Steinhäusern und U-

Bahnhof auf einem Hochdamm, der „Doughboy City“, ersetzt wurde, den Häuserkampf. Nördlich der Parks Range siedelten sich, zum Teil in den Baracken der früheren Gefangenenlager, kleinere Gewerbebetriebe aber auch einige Industriebetriebe an, darunter ein Aluminumschrott-Schmelzwerk und ein



Steinmahlwerk. Das Schmelzwerk war auf die Verarbeitung von stark verunreinigtem Aluminiumschrott spezialisiert. Bei dem Schmelzprozess wurden die Verunreinigungen (z. B. Farben, Lacke, Medikamentenreste) mit der Abluft in die Umwelt entsorgt. Das Steinmahlwerk zerkleinerte u. a. Bauschutt in Splitt und Sand und lagerte diese Materialien ungeschützt auf Halden auf freier Fläche.

Unmittelbar angrenzend an diese Gewerbe- und Industriebetriebe wuchs zwischen Fernbahntrasse, Osdorfer Straße und der neu entstehenden Réaumurstraße in den Jahren 1968 bis 1974 die nach ihren Straßennamen so bezeichnete Thermometer-Siedlung in die Höhe. In der damals für West-Berlin typischen Stadtrandbebauung durch Großsiedlungen entstanden überwiegend acht- bis einundzwanziggeschossige Hochhäuser mit insgesamt etwa 4.500 Wohnungen. Weil die Bauherren, vor allem die GSW und die GAGFAH, offenbar vergaßen, die neue Siedlung bei der Post anzumelden, musste der Mieterbeirat, wie seinerzeit der Lichterfelder Südclub, darum kämpfen, dass Briefkästen aufgehängt wurden. Eine Geschwindigkeitsbegrenzung in den Wohnstraßen der Siedlung auf 30 km/h und straßenbauliche Veränderungen zur Verkehrsberuhigung erreichte der Mieterbeirat erst, nachdem ein Kind sein Leben verloren hatte.

Die BEWAG bereicherte 1974 die Südlichterfelder Mischung aus Wohnen, Gewerbe und zuwenig Grün durch die Inbetriebnahme ihres Kraftwerkes am Barnackufer. Das Umfeld, in den dieses Kraftwerk hineingestellt wurde, war seinerzeit städteplanerisch „allgemeines Wohngebiet“. Um dieses Vorhaben dennoch durchzuführen, fand der

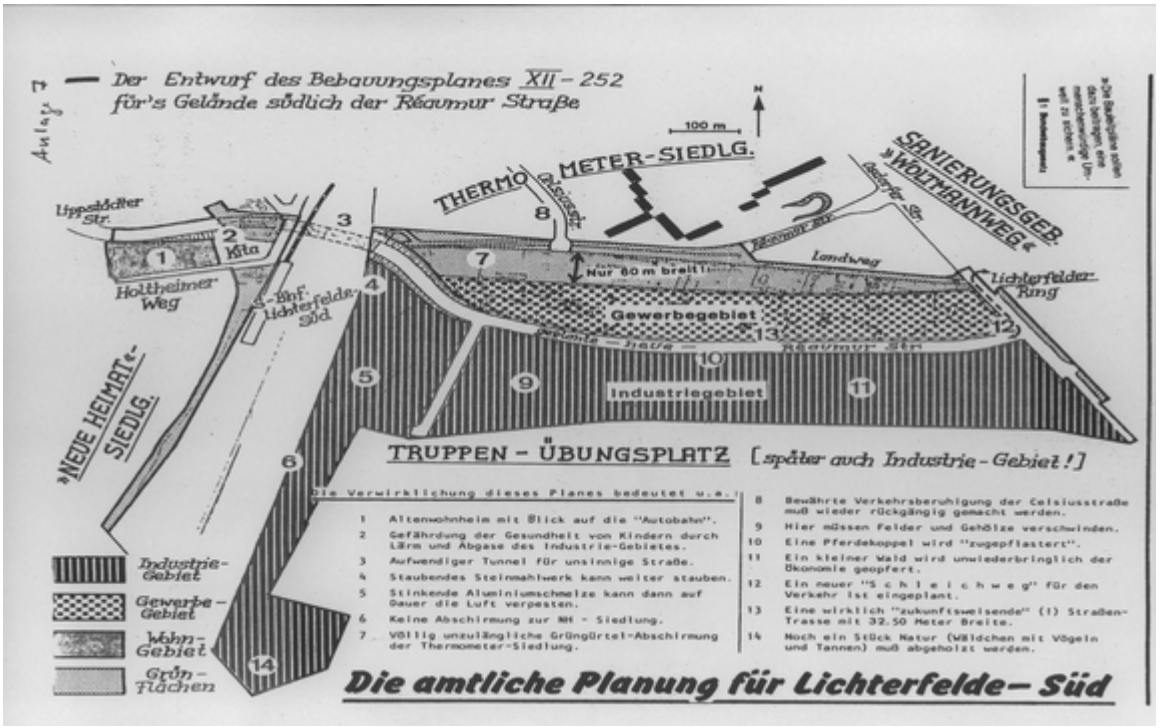
damalige Leiter des Steglitzer Stadtplanungsamtes den rettenden „Dreh“, das Grundstück, auf dem das Kraftwerk errichtet werden sollte, als „Sondergebiet“ auszuweisen, eine geistige Innovation, die der wackere Beamte als Höhepunkt seines beruflichen Schaffens betrachtete. Das neue Kraftwerk führte zu einem erheblichen Anstieg von Luftschadstoffen in Form von Schwefel- und Stickoxiden und Feinstäuben. Der seinerzeitige Kinderarzt am Rittbergkrankenhaus, Dr. Michael Silbermann, berichtete über eine deutliche Zunahme von Patienten im Kindesalter, die aufgrund der erhöhten Luftschadstoffbelastung an Allergien litten. Es sollten viele Jahre vergehen, bis durch Einsatz von schwefelarmem Heizöl, Einbau von Filteranlagen und schließlich durch Umstellung der Einsatzstoffe auf Erdgas, sich schrittweise die Schadstoffbelastung der Luft verminderte. Dieser Umweltentlastungsprozess gewann die Zukunft, obwohl sich ihm das BEWAG-Management immer wieder mit Rentabilitätsargumenten entgegenstellte. Die benachbarte Giesensdorfer Grundschule sollte später im Rahmen eines städteplanerischen Lastenausgleichs mit einer Burger-King-Filiale zur gastronomischen Nahversorgung entschädigt werden.

Wieder nehmen Bürger in Lichterfelde-Süd ihr Schicksal gemeinsam in die Hand

Als Reaktion auf zunehmende Umweltbelastungen schlossen sich 1978 mehrere kleinere Initiativen zur ULS Umweltinitiative Lichterfelde-Süd zusammen, die von Beginn an nachhaltig von der damals noch selbständigen Kirchengemeinde Giesensdorf unterstützt und gefördert wurde. Dem damaligen Pfarrer Peter Neumann und dem langjährigen Gemeinwesenarbeiter Klaus Zibis gebührt heute noch der Dank der Südlichterfelder für die seinerzeit geleistete Arbeit. 1978 war das Kraftwerk am Barnackufer noch eine Dreckschleuder erster Güte. Zu der gleichen Zeit beabsichtigte auch das Aluminiumschrott-Schmelzwerk, das die Luft im weiten Umkreis verpestete, seine Kapazitäten erheblich zu erweitern. Im seinerzeit geltenden Baunutzungsplan von Berlin(West) firmierte das Gebiet südlich der Ráumurstraße als Baulandreserve, eine stadtplanerische Idee, die auch heute noch in der Köpfen von Wohnungsbaupolitikern vorherrscht. Die damals südlich der Réaumurstraße angesiedelten Gewerbetriebe waren somit planerisch nicht abgesichert. Weil sie sich allenfalls auf Bestandsschutz berufen konnten, gab es keinen Rechtsanspruch auf Genehmigung von Erweiterungsinvestitionen. Eine der ersten Aktionen der ULS bestand somit darin, die Baugenehmigungsbehörde und die Politik auf diese Rechtslage hinzuweisen. Weil die Genehmigungsbehörde den Standort des Aluminiumschrott-Schmelzwerkes nicht rechtlich verfestigen wollte, lehnte sie den Einbau einer verbesserten Filtertechnik ab. Zugleich beabsichtigte aber die Politik, das geplante Vorhaben durch planerische Umwidmung des gesamten Gebietes südlich der Ráumurstraße in ein Industriegebiet zu legalisieren.

Die Absicht der Senatswirtschaftsverwaltung und des Bezirksamtes Steglitz, Lichterfelde neben der bereits an der Goerzallee existierenden Industriezone mit einem weiteren großen Industriegebiet auszustatten, traf bei den Anwohnern beiderseits der Fernbahntrasse verständlicher Weise nicht auf begeisterte Zustimmung. Damit begann ein mehrjähriger Kampf der ULS gegen die Industrieplanung der Politik. Hart gerungen wurde um ein Abstandsgrün zwischen Thermometer-Siedlung und künftigem Industriegebiet. Je nach Planvariante schwankte die Breite dieses Grünstreifens zwischen 30 und 90 Metern. Der 1982 vorgelegte Entwurf eines Bebauungsplanes XII-252 versprach ein höchstens 60 Meter breites Abstandsgrün. Südlich sollte sich ein etwa 100 Meter breiter

Gewerbestreifen und dahinter die nach Süden verschwenkte Réaumurstraße mit einer Trassenbreite von 32,5 Metern anschließen. Diese neue Straße sollte mit einer



Unterführung unter dem Bahngelände mit der Lippstädter Straße verbunden werden. Südlich dieser Straße zeigte der Planentwurf ein bis zur Stadtgrenze reichendes Industriegebiet. Wegen des von der Politik vorgetragenen Arbeitsplatzarguments trat die ULS in einem Gegenentwurf dafür ein, Flächen für nichtstörendes Gewerbe einzuplanen, forderte aber auch Raum für die Naherholung, für Ökokleingärten sowie für die Natur, für diese in Form eines flächenhaften Naturdenkmals und eines Landschaftsschutzgebietes.

Der Kampf der ULS stützte sich auf eine breite Basis in der ortsansässigen Bevölkerung. Zunächst nur die damalige Alternative Liste und später auch die SPD unterstützten die ULS. Die Medien, vor allem der Berliner Tagesspiegel berichteten immer wieder über diesen Streit um Lichterfelde-Süd. Weil durch zunehmenden Expertenrat die Argumente der ULS immer mehr Gewicht bekamen, entschloss sich das Bezirksamt, nachholend einen Landschaftsplan zu entwickeln, dessen Aufstellung eigentlich Grundlage für die Entwicklung eines Bebauungsplanes hätte sein müssen. Der 1984 vorgelegte Entwurf des Landschaftsplanes XII-L2 kam in vielen Punkten Vorstellungen in der ULS recht nahe. Ein vom Bezirksamt beauftragtes Ingenieurbüro hatte damals für Lichterfelde-Süd ein erhebliches Defizit an öffentlichen Grünflächen festgestellt. In der Senatsumweltverwaltung brachte man zur gleichen Zeit ein Landschaftsprogramm für Berlin(West) auf den Weg. Mehrere in diesen Zusammenhang zur Flora und Fauna des Planungsraumes in Lichterfelde-Süd gefertigte Gutachten stellten dort ein Industriegebiet zunehmend in Frage. Deshalb schloss folgerichtig das Aluminiumschrott-Schmelzwerk in Lichterfelde-Süd seine Tore und verlagerte seine Fertigung in ein neu gebautes Werk in ein Industriegebiet in Reinickendorf. Der dortige Neubau war nur unter scharfen Auflagen genehmigt worden. Und dennoch kam es einer größeren Sensation gleich, dass das Bezirksamt und die Senatswirtschaftsverwaltung am 17. Dezember 1984 in einer von etwa 400 Personen besuchten Bürgerversammlung im Oberstufenzentrum an

der Lippstädter Straße ihren Verzicht auf ein Industriegebiet in Lichterfelde-Süd erklärten. Damit war der Entwurf des Bebauungsplanes XII-252 Makulatur geworden. Das Steinmahlwerk, das sich auf Eisenbahnbetriebsgelände befand, sollte erst dem Wiederaufbau der Anhalter Bahn weichen.



Ein neues Thema war alsbald die S-Bahn. Die BVG stellte nach ihrer Übernahme von der Reichsbahn 1984 erst einmal den Betrieb ein. Die Senatsidee, auf der Strecke der S 25 spurgeführte Busse fahren zu lassen, wurde bald verworfen. Mehr als 15.000 Menschen verlangten mit ihrer Unterschrift die Wiederinbetriebnahme der S-Bahn von Lichterfelde-Süd bis Heiligensee. Die Bahn kam dann auch 1995, aber, wie vor 127 Jahren, nur bis Lichterfelde-Ost. Bevor die S-Bahn wieder Lichterfelde-Süd erreichte, vergingen noch drei weitere Jahre.

Nach dem Einmarsch sowjetischer Truppen 1979 in Afghanistan eskalierte der militärische Übungslärm auf der Parks Range immer mehr. Die Anwohner nahmen dies lange Zeit sehr geduldig hin, weil sie in der Berlin-Brigade der Amerikaner den Garanten für die Freiheit von West-Berlin sahen. Aber fortwährende Hubschrauber-Tiefflüge über dem Gelände, Panzer-Schießübungen nach Mitternacht und schließlich auch noch Sandbahn-Rallye-Rennen an den Wochenenden führten dann doch zu Protesten. Weil die Politik nicht helfen wollte oder nicht zu helfen können glaubte, wandte sich die Bürgerinitiative 1989 unmittelbar an den amerikanischen Stadtortkommandanten, Major Haddock. Dieser antwortete: „Wir leben gerne mit Ihnen zusammen und wollen gute Nachbarn sein.“ Ab sofort galt, dass wochentags in der Zeit zwischen 22 und 7 Uhr nur noch mit Kleinkalieberwaffen und mit „blinder“ Munition auf der Parks Range geübt werden durfte, in dieser Zeit keine Militärkonvois mehr dorthin rollten und keine Hubschrauber mehr flogen. Sonn- und feiertags kehrte Ruhe ein. Auch die Rallye-Rennen hörten auf. Wer ahnte schon zu dieser Zeit, dass ohnehin bald Frieden in die Parks Range einziehen würde.

1994 räumten die Amerikaner ihren Übungsplatz in Berlin. Die Parks Range fiel wieder an die Einsenbahnvermögensverwaltung zurück. Die Eisenbahn-Immobilien-Management GmbH, die später in Vivico Real Estate umfirmierte, versuchte alsbald,

ihr 115 ha großes Grundstück, davon 70 ha ehemalige Parks Range „ertragsoptimal“ zu verwerten. Einen ersten Versuch wagte die Firma Haberent. Sie wollte südlich Réaumurstraße/Landweg einen neuen Stadtteil vor allem auch für zuziehende Bonner errichten. Erste Pläne, eine Thermometer-Siedlung II mit 5.000 Wohnungen in den „märkischen Sand“ zu setzen, wurden zu Gunsten des bereits genannten städteplanerischen Entwurfs des Londoner Architekten Prof. Florian Beigel aufgegeben. Dessen Konzept sah 3.280 Wohnungen, vor allem in Einzel- und Reihenhausbauweise, im mittleren und gehobenen Preissegment vor. Das Haberent-Projekt mag aus vielerlei Gründen gescheitert sein. Einer war wohl auch, dass die zuziehenden Neuberliner nicht an den Stadtrand sondern lieber in großbürgerliche Wohnungen in der urbaneren Mitte ziehen wollten.

Inzwischen lag das Landschaftsprogramm für Berlin(West) in seiner ersten Fassung von 1994 vor. Für Lichterfelde-Süd sah es einen „Park Lichterfelde“ vor, der in seinen Ausmaßen im wesentlichen der früheren Parks Range entsprach. Die Ergänzung des Landschaftsprogramms von 2004 verspricht im Rahmen einer „gesamtstädtischen Ausgleichskonzeption“ einen „Landschaftspark Lichterfelde-Süd“. Der Entwurf des Landschaftsplanes XII – L2 aus 1984 ist nach dem Handbuch der Berliner Landschaftspläne weiterhin „im Verfahren befindlich.“

Die ULS verlor nach langen Jahren ihre Stützen Peter Neumann und Klaus Zibis, die sich in den verdienten Ruhestand verabschiedeten. Weil die Deutsche Bahn es für Lichterfelde-Süd ablehnte, die wiederaufgebaute Anhalter Bahn, die 2006 ihren Betrieb aufnahm, mit Lärmschutzwänden zu begleiten, klagte die ULS vor dem Bundesverwaltungsgericht und verlor. Das war das Ende einer Bürgerinitiative, die im Verlaufe ihrer Geschichte viel in Lichterfelde-Süd bewegte.

Wie nun weiter, mit Lichterfelde-Süd?
Die Deutsche Bahn verkaufte 2007 mit Genehmigung des Bundesfinanzministeriums ihren Immobiliendienstleister Vivico Real Estate GmbH einschließlich rund 220 Liegenschaften, darunter auch die Fläche südlich der Réaumurstraße, an die österreichische CA Immobilien Anlagen AG (CA Immo). Der Verkaufserlös von 1,03 Mrd. Euro floss in den Bundeshaushalt. Das Aktienkapital der CA Immo befindet sich angabegemäß im Streubesitz. Soweit bekannt, ist die italienische Banca Unicredit Hausbank der CA Immo und einer ihrer Gesellschafter. Sowohl mittelbar über diese als auch unmittelbar besteht oder bestand eine Beteiligung eines libyschen Staatsfonds an der CA Immo.

Seit 2010 bemüht sich die Vivico bei der Politik um die städteplanerischen Voraussetzungen, auf ihrem Grundstück in Lichterfelde-Süd Wohngebäude zu errichten und einen Golfplatz anzulegen. Der Sachverständigenbeirat für Naturschutz und Landschaftspflege der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung empfiehlt mit Beschluss vom 23. September 2010 unter anderem, die in Lichterfelde-Süd vorhandene „naturschutzfachlich bedeutsame halboffene Weidelandschaft mit den angrenzenden Waldflächen“ ... „als Landschaftsschutzgebiet zu sichern“ und „sie dauerhaft als besonders artenreiches Lebensraummosaik und attraktive Erholungslandschaft – im Zusammenhang mit dem Regionalpark Teltow – im Süden Berlins zu entwickeln“. Um dem Wunsch der Südlichterfelder und aller Südberliner nach Schutz naturnaher Lebensräume und Schaffung eines seit Jahrzehnten versprochenen Naherholungsgebietes eine Stimme zu geben, gründete sich im Januar 2011 das „Aktionsbündnis Landschaftspark Lichterfelde-Süd“.

Berlin, den 6. April 2011, Gerhard Niebergall
Durch ihren fachlichen Rat und zur Verfügung gestellte Materialien wirkten Herr Jens Leder (Historiker) und Herr Gert Lehnhardt mit.

Quellen:

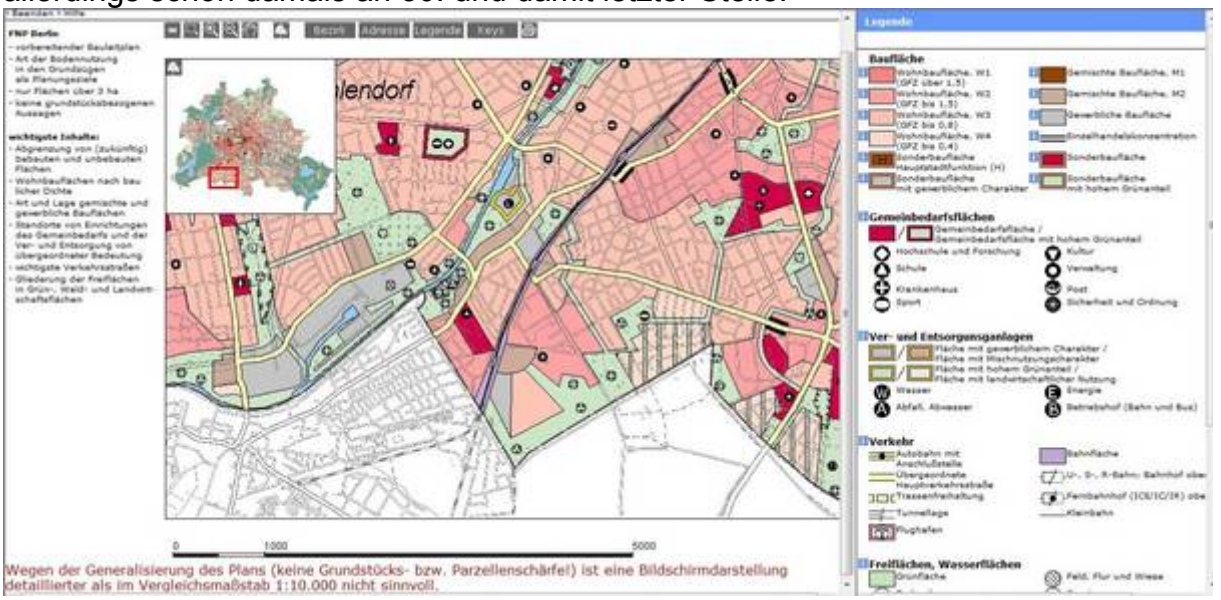
1. Regine Zinke, Chronik zur 700Jahrfeier Giesensdorf, S. 6 ff.,
2. Olaf Seeger, Burkhard Zimmermann, Günter Döbler a. o. a. O., S. 8, 9, 23,
3. „Geschichtliche Entwicklung des Gebiets Lichterfelde-Süd (Verfasser unbekannt),
4. Gudrun Grimpe-Christen, o. a. Chronik, S. 13, 14,
5. Erika Reinhold, a. o. a. O., S. 11 – 13,
6. Archiv.tagesspiegel.de/archiv 25. 6. 2008,
7. Peter Bley, Eisenbahnen auf dem Teltow Berlin 2008, S. 120,
8. a. o. a. O., S. 123,
9. Klaus Leutner, o. a. Chronik, S. 46 – 48.

Bilder:

1. Bebauungsplan von Groß-Lichterfelde 1892 (Landesarchiv Berlin F Rep. 270 Nr. A 1731),
2. Übersichtsplan zur (geplanten) Bebauung und zu dem Straßennetz von Groß-Lichterfelde von 1898 (Landesarchiv Berlin F Rep. 270 Nr. A 9351 Bl. 2),
3. Beilage zum Adressbuch von Groß-Lichterfelde von 1913,
4. Planzeichnung für die Vorhaben der Reichsbahn in Lichterfelde-Süd (Peter Bley, Eisenbahnen auf dem Teltow, Berlin 2008),
5. Planzeichnung (Peter Bley a.o.a.O.)
6. Wolhynien-Deutsche in Lichterfelde-Süd , (Gert Lehnhardt),
7. Luftbild des alliierten Bomberkommandos von Lichterfelde-Süd vom 29. 9. 1941,
8. Luftbild Doughboy City 1988,
9. Bebauungsplanentwurf XII-252 ,
10. Entwurf Landschaftsplan XII-L2 .

Planung in Berlin

Der aktuelle **Flächennutzungsplan** für Berlin aus dem Jahre 1994 basierte auf der Annahme, dass die Zahl der Einwohner von Berlin bis 2010 auf 8 Millionen wachsen werde. Bestimmende Themen waren seinerzeit der Hauptstadtbeschluss und die Olympiabewerbung. In Lichterfelde-Süd sah die Bauverwaltung eine Reservefläche für Wohnungsbau und Gewerbe. In ihrer Rangliste, an welchen Standorten vorrangig gebaut werden sollte, rangierte Lichterfelde-Süd allerdings schon damals an 30. und damit letzter Stelle.

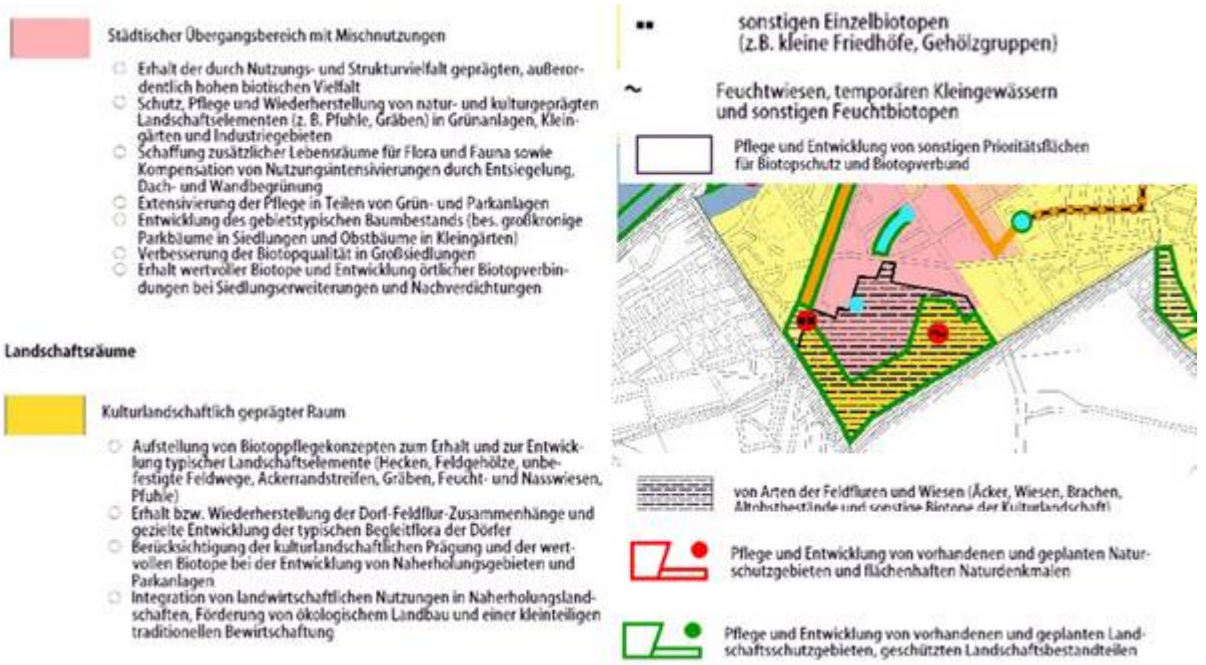


Der Flächennutzungsplan bindet allein die Verwaltung. Diese kann ihre Planung jederzeit an sich ändernde stadtpolitische Vorgaben anpassen. Grundstückseigentümer können allein aus dem Flächennutzungsplan keinerlei Ansprüche herleiten, weder auf entgangenen Gewinn wegen unerfüllter Erwartungen noch auf Baugenehmigung. Zu einer Baugenehmigung bedarf es eines rechtsverbindlichen Bebauungsplanes, um den sich die Vivico Real Estate GmbH bei der Politik bemüht, um ihr Wohnungsbau- und Golfplatzprojekt in Lichterfelde-Süd zu realisieren.

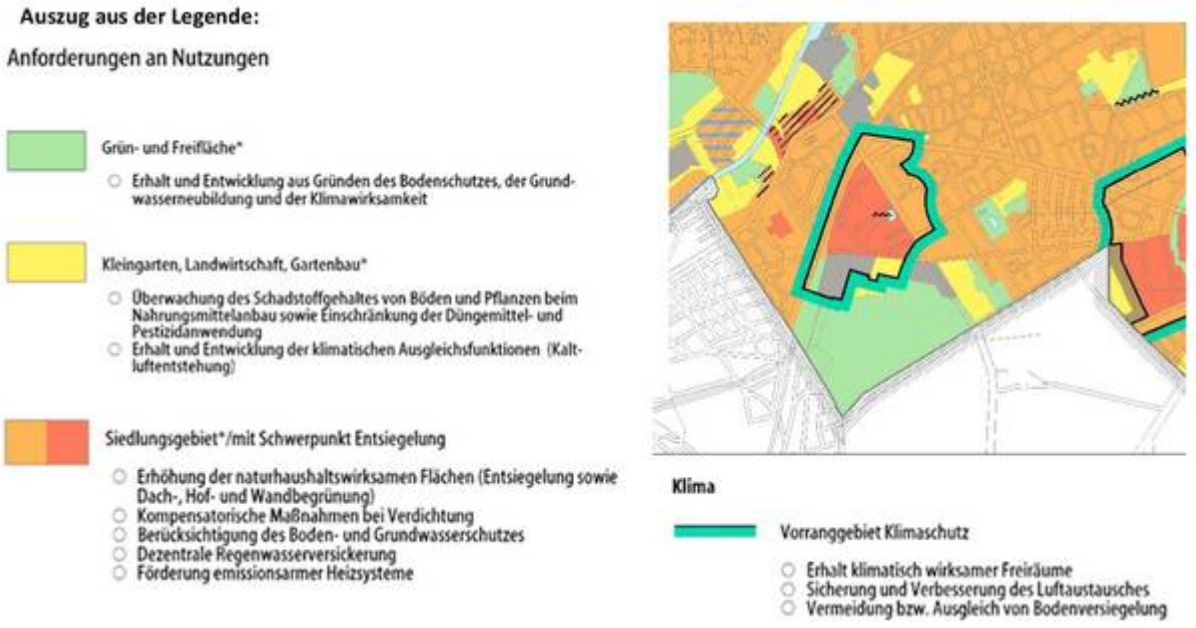
Das **Landschaftsprogramm** ist ein nach seiner Zweckbestimmung von der Flächennutzungsplanung unabhängiges Berliner Planungsinstrumentarium. Seine Entwicklung ab den 1970 Jahren wurde maßgeblich durch den Fachbereich Landschaftsplanung der Technischen Universität Berlin geprägt, der vermeiden wollte, dass seine Untersuchungen zu den „roten Listen“, der Biotopkartierung und dem Artenschutz schon in der Frühphase einer Bauleitplanung geräuschlos kapitalkräftigeren Bebauungsinteressen geopfert werden konnten. Das Berliner Landschaftsprogramm, das sehr bald bis weit in die EU hinein als vorbildlich galt, verfolgt hauptsächlich vier Planungsziele

- **Naturhaushalt/Umweltschutz**
- **Biotop- und Artenschutz**
- **Landschaftsbild**
- **Erholung und Freiraumnutzung**

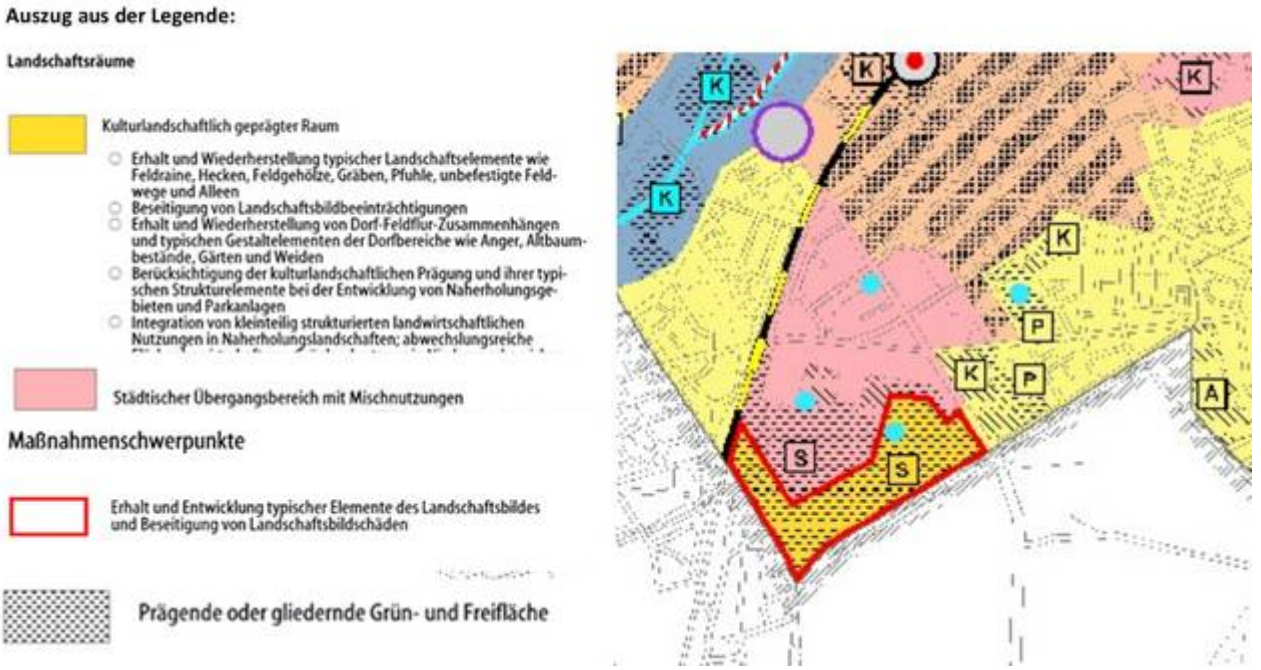
- **Naturhaushalt/Umweltschutz**



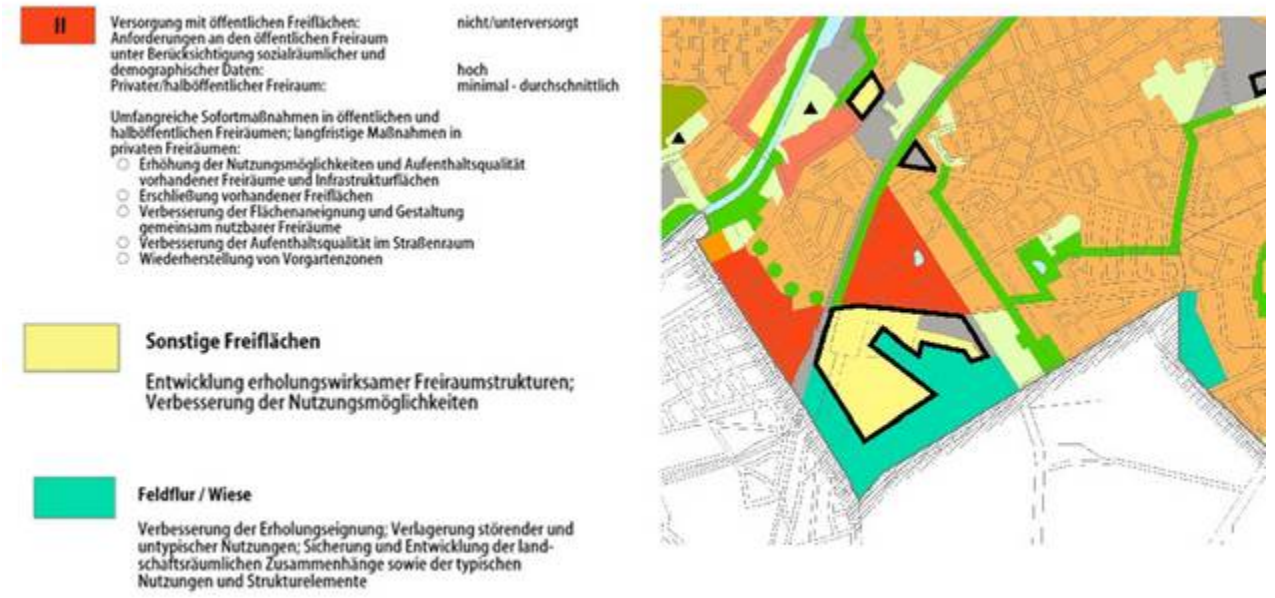
- **Biotop- und Artenschutz**



- **Landschaftsbild**



- **Erholung und Freiraumnutzung**



Zielvorstellung ist es, etwa konkurrierende Vorstellungen des Flächennutzungsplanes und des Landschaftsprogramms erst im Verlaufe weiterführendes Planungsmaßnahen wie Landschaftsplan und Bebauungsplan gegeneinander abzuwägen und letztlich einer stadtpolitischen Entscheidung zuzuführen.
Vor allem nach dem Zusammenschluss der Senatsressorts für Bauen/Wohnen und Stadtentwicklung wuchs dem Bauressort unter dem Beifall der Baulobby auch begünstigt durch Stellenabbau und unterschiedliche berufliche Entwicklungsmöglichkeiten mählich eine Leitfunktion zu. Deshalb ist wohl erklärbar, dass die vorstehenden Schaubilder zum Landschaftsprogramm „städtische Übergangsbereiche mit Mischnutzungen“ bis weit in die frühere „Parks Range“ zeigen, obwohl sich dort in der Realität nur „Natur pur“ befindet.

Dennoch sieht das Landschaftsprogramm in seiner ersten Auflage für das wiedervereinigte Berlin 1994 etwa auf der Fläche der früheren „Parks Range“ einen „Park Lichterfelde“ und in seiner Ergänzung von 2004 einen „Landschaftspark Lichterfelde-Süd“ als Bestandteil eines äußeren Berliner Parkringes vor.



Gemeinsam mit dem Fachbeirat für Naturschutz und Landschaftspflege bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung fordern wir:

1. **Landschaftsprogramm anpassen,**
2. **FNP entsprechend ändern,**
3. **Landschaftsschutzgebiet ausweisen.**

Planungsgrundlagen Berlin/Umland (Teltowpark)

Direkt an den Landschaftspark Lichterfelde-Süd grenzt der Berliner Mauerweg, die ehemalige innerdeutsche Grenze, die als Grünes Band bereits im Norden von Berlin bis in die Innenstadt hinein unter Schutz gestellt wurde (Landschaftsschutzgebiet).

Aus § 2a des Berliner Naturschutzgesetz „Der Biotopverbund soll länderübergreifend erfolgen“

Hier im Süden gilt der Teil zwischen Lichtenrade und Lichterfelde als der schönste Teil des Berliner Mauerweges:

Die Grüne Stadtkante



Auf Berliner Seite sind das Lichtenrader Wäldchen, die Nachtbucht, die Marienfelder Feldmark, der Freizeitpark Marienfelde und der Landschaftspark Lichterfelde Süd integraler Bestandteil der Grünen Stadtkante. Durch Verzicht auf eine Straßenanbindung an die B 101 durch die Marienfelder Feldmark wurde diese gerettet. Auch der Bezirk Steglitz-Zehlendorf hat durch die Verhinderung des autobahnmäßigen Ausbaus der B 101 auf dem Berliner Stadtgebiet die überzogene Metropolenplanung der 90-iger Jahre korrigiert. Auf Brandenburger Seite (Teltow-Fläming) ist die Grüne Stadtkante Teil des Landschaftsschutzgebiets Diedersdorfer Heide / Großbeerener Graben, das bis zum Autobahnring reicht und dort in das Landschaftsschutzgebiet Nuthe-Notte-Niederung übergeht



Hier ließe sich ein schöner zusammenhängender Freiraum gestalten mit Osdorfer Feldflur, Diedersdorfer Heide zu den Diedersdorfer Wiesen und dem Genshagener Busch.

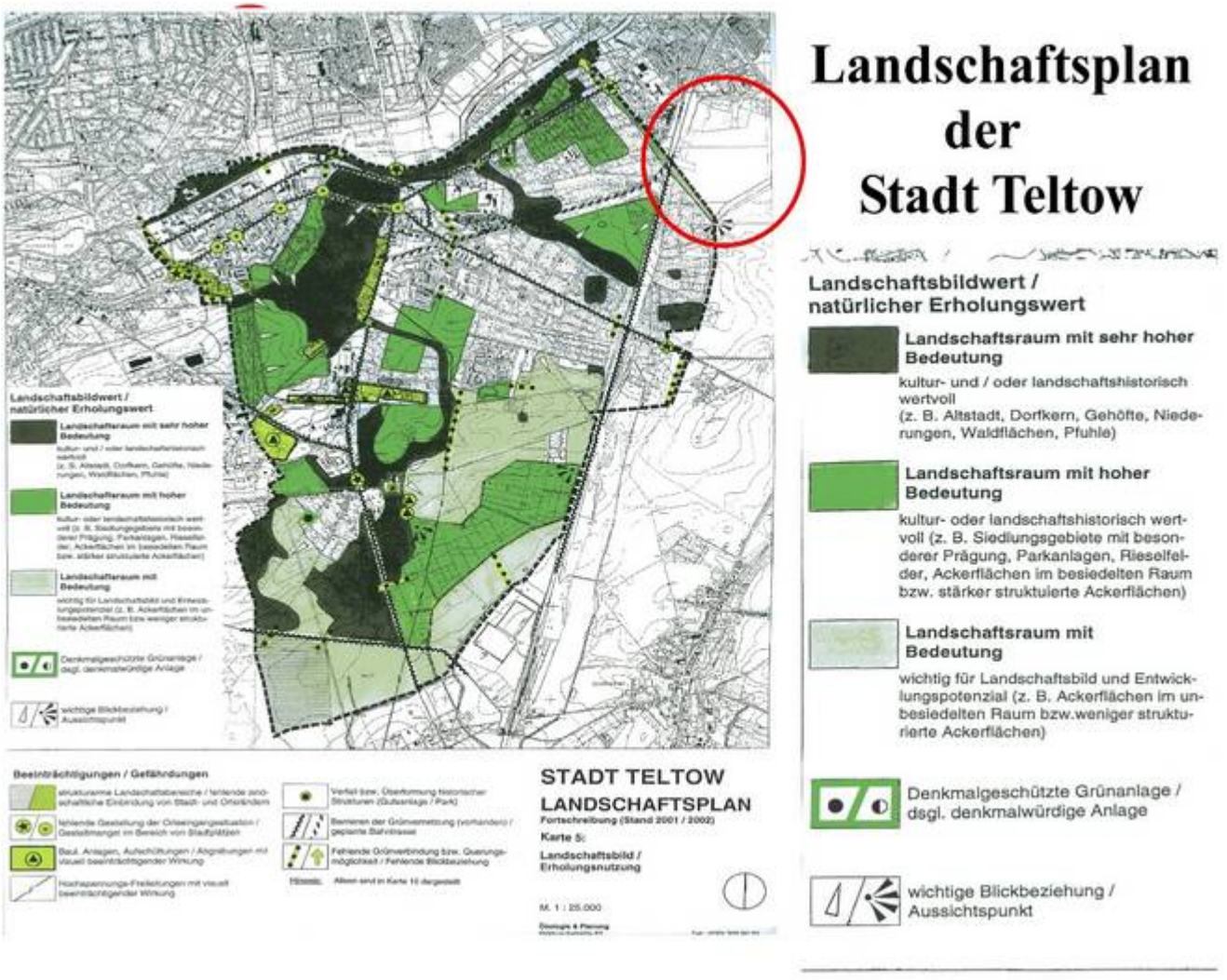
Der Großflughafen führt im Ergebnis zu einem zusätzlichen Verbrauch bisher naturnaher

Freiflächen:

Das bestehende Landschaftsschutzgebiet wird durch den „Vorteil-Nachteils-Ausgleich“ der betroffenen Gemeinden des Flughafenumfeldes des Berlin Brandenburg International (BBI) in einigen Bereichen verkleinert. So weist das Flughafenstrukturkonzept, das prioritärer Bestandteil des Landesentwicklungsplanes Berlin-Brandenburg (LEP B-B) wurde, einen breiten Ring einer Siedlungserweiterungsfläche 2. Priorität um Heinersdorf aus. Weitere Teile des ehemaligen LSG befinden sich derzeit prioritär in Ausweisung als Erweiterungsfläche des Güterverkehrszentrum Großbeeren.

Planungsgrundlagen der Stadt Teltow

Auch auf Teltower Gemarkung (Landkreis Potsdam-Mittelmark) hat eine starke Nachverdichtung durch freistehende Einfamilienhäuser in Sigridshorst und Seehof stattgefunden. Aus diesem Bereich sind viele Teltower Bürger dem Aktionsbündnis beigetreten. Auch sie sehen in dem Landschaftspark einen wichtigen Naherholungsraum, der sich nahtlos an die bereits geschützten Naherholungsgebiete der Stadt Teltow anschließt (Jap. Kirschallee, Naturlehrpfad Sigridshorst, Teltowkanalaue).



Quellen:
Die Landschaftsprogramme stammen von http://fbinter.stadt-berlin.de/fb/index.jsp"
Die Karten vom Teltowpark und vom Parkring stammen von der Homepage der U.I. Teltower Platte www.natur-land-forum.de
Landschaftsplan der Stadt Teltow

Die Zukunft,
... wie sie aussehen könnte ...

Landschaftspark Lichterfelde-Süd
Die halboffene Weidelandschaft auf der ehemalige Parks Range und alle sich anschließenden Waldflächen in Lichterfelde-Süd werden entsprechend der Empfehlung des Sachverständigenbeirats für Naturschutz und Landschaftspflege bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung vom 23. September 2010 (Beschluss-Beirat-NL-23-09-10) als Landschaftsschutzgebiet gesichert sowie im Flächennutzungsplan und im Landschaftsprogramm als Grün-, Landwirtschafts- und Waldfläche dargestellt.

Damit wird insoweit der Fortbestand des landschaftspflegerischen Beweidungsprojektes mit Pferden und der davon abhängigen naturschutzfachlich wertvollen halboffenen Weidelandschaft mit anschließenden Waldflächen gesichert.

Zugleich entsteht u. a. anschließend an den Mauerweg und die japanische Kirschbaumallee („Grüne Stadtkante“) ein beruhigtes Naherholungsgebiet im Süden von Berlin, das zudem mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar ist (S 25, Busse M85, 186, 284). Damit wird endlich das seit Jahrzehnten den Südlichterfeldern gegebene Versprechen, ein Naherholungsgebiet zu schaffen, eingelöst. Das Landschaftsprogramm Berlin verspricht diese grüne Landschaft seit 1994 als „Park Lichterfelde“ und seit 2004 als „Landschaftspark Lichterfelde-Süd“.

Ein Nutzungskonzept für diesen Landschaftspark müsste sowohl mit dem Fortbestand des Beweidungsprojektes als auch der Bewahrung gesetzlich geschützter wertvoller Biotope und ihrer Verbundfunktionen vereinbar sein. Deshalb sollte der noch bestehende Zaun erhalten bleiben, aber mit Türen versehen werden, die z. B. nachts geschlossen werden können. Um die Öffentlichkeit für die Wertigkeit dieses Landschaftsparks aufzuschließen, sollte seine Öffnung zunächst mit geführten Spaziergängen beginnen. Zugleich böte es sich an, umwelt- und naturpädagogische Projekte mit Kindern der umliegenden Kindertagesstätten und Schulen anzubieten (vgl. Anlage 1). In dieser Startphase wäre es zudem nützlich, wenn Jugendliche aus dem umliegenden Wohngebieten von Naturrangern in Abstimmung mit dort bereits vorhandenen sozialen Projekten zum Schutz und zur Pflege des Landschaftsparks und des Beweidungsprojektes angeleitet würden.

Ein Landschaftspark Lichterfelde-Süd wäre für Berliner aller Altersstufen aber auch für unsere Nachbarn im Umland ein Ort, sich auszuruhen, in der Natur zu bewegen und diese zu beobachten. Eingebettet in den Regionalpark „Teltow Park“ wäre der Landschaftspark die Berliner Eingangstür in einen Grünflächenverbund, der über die Osdorfer Feldflur, die Diedersdorfer Heide und den Genshagener Busch bis in das Landschaftsschutzgebiet Nuthe-Notte-Niederung reichte und sich zu einer auch wirtschaftlich nicht uninteressanten Ausflugsregion entwickeln könnte.

Der S-Bahnhof Lichterfelde Süd
Dabei könnte sich der S-Bahnhof Lichterfelde Süd als zentraler Ausflugsbahnhof für den Teltowpark entwickeln mit Informationen für Fußgänger und Radfahrer. Für Fußgänger gibt es ein Ensemble von weiteren sehenswerter Ausflugsziele von der Teltowkanalaue über die jap. Kirschallee, den Mauerweg, das Osdorfer Wäldchen bis zum Lilienthaldenkmal im direkten Umfeld.

Für Radfahrer sollten hier die Regionalparkroute 2 (Teltow – Nuthetal –Weg) und die Route 3 (Storchenroute) anfangen, die bis in den Fläming bzw. den Naturpark Nuthe-Nieplitz führen.



Wohnungsbau

Wie schon im Abschnitt „Planung“ festgestellt, besteht für den Berliner Senat bzw. das Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf keine rechtliche Veranlassung, den Wert des Grundstückes der Vivico Real Estate GmbH mittels eines Bebauungsplanes durch Ausweisung eines Baugebietes aufzuwerten. Wenn die Politik einem solchen Begehren des Grundstückseigentümers gleichwohl nachkommen will, sollte sie sich von folgenden Zielen leiten lassen:

- Die Ausweisung eines neuen Baugebietes wird auf die zur Zeit gewerblich genutzte Fläche sowie auf Gewerbebrachen entlang Réaumurstrasse/Landweg begrenzt. Die frühere Parks Range und alle Waldflächen im Rechtssinne bleiben von einer Bebauung ausgenommen.

- Die benachbarten Wohngebiete Thermometer- und Woltmann-Siedlung gelten als soziale Brennpunkte. Es ist leider zu befürchten, dass in Berlin der marktwirtschaftlich gesteuerte Prozess der „Gentrifizierung“ auch wegen notorisch leerer öffentlicher Kassen ungebremst weiter voranschreitet. Zudem ist weiterhin ein Zustrom von Armutsflüchtlingen z. B. aus Südosteuropa in die Stadt zu erwarten. Ein Zubau von Wohnraum in Lichterfelde-Süd, wie er bisher vom Grundstückseigentümer vorgestellt wurde, beförderte mit großer Wahrscheinlichkeit die Lichterfelde-Süd bereits bestehenden sozialen Schieflagen. Ziel eines neuen Baugebietes in Lichterfelde-Süd muss daher nicht nur eine städteplanerische sondern auch eine „soziale“ Aufwertung des vorhandenen Wohnumfeldes sein.

- Ein Konzept einer individuellen Bebauung für gehobenere Einkommensschichten in diesem Gebiet (Haberent-Vorhaben) ist bereits gescheitert und sollte nicht wiederholt werden.

- Vivico Real Etate GmbH könnte jedoch im Wege etwa eines Erschließungsvertrages verpflichtet werden, zukünftiges Bauland zu limitierten Konditionen z. B. für genossenschaftliche Vorhaben anzubieten. Die Politik könnte sich insoweit ein Belegungsrecht ausbedingen. Menschen, die sich für genossenschaftliches Bauen und Wohnen interessieren, verfügen in der Regel nur über durchschnittliche Einkommen, sind aber oft sehr an sozialem Zusammenhalt und der Gestaltung ihrer Umwelt interessiert. Sie sind daher geeignet, Vorbilder für Jugendliche zu sein, die in prekären Verhältnissen aufwachsen und in diesen den Wunsch verstärken, selbst sozial aufzusteigen.

- Der Wirtschaftsclub Südwest e. V., der dem Aktionsbündnis für einen Landschaftspark Lichterfelde-Süd angehört, verfolgt als Vereinsziel, den Dialog zwischen Bürgern, Verwaltung, Politik und Wirtschaft zu fördern, verfügt über Erfahrungen in diesem Bereich und bietet an, diese in einen solchen Gestaltungsprozess einzubringen.

- Als Gegenleistung für die Ausweisung eines Baugebietes sollte der Grundstückseigentümer sich auch verpflichten, die für das Beweidungsprojekt erhobene Pacht auf eine langfristig tragfähige Höhe zu reduzieren und soweit auch die landschaftspflegerische Leistung der Reitgemeinschaft Holderhof abzugelten, die nicht zuletzt auch den Wohnwert eines anschließenden Wohngebietes hebt.

Wirtschaft und Gewerbe

Die Gesundheitswirtschaft stellt in Steglitz-Zehlendorf einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor dar. Ein Konzentration von Einrichtungen des Gesundheitswesens wäre für diesen Bereich hoher Bevölkerungsdichte in Lichterfelde-Süd ein wesentlicher Faktor, das soziale Umfeld zu heben und böte für die hier schon Wohnenden und künftig neu Zuziehenden eine ihren Interessen und diesem Umfeld entsprechenden Erwerbsmöglichkeit.

Natur- und Umweltpädagogik

Der Landschaftspark selbst bietet für Familien, ältere Menschen, Kindergärten, Schulen und Jugendprojekte, in unmittelbarer Nachbarschaft zu der stark verdichteten Wohnbebauung in der Thermometer- und Woltmann-Siedlung unter den Stichworten „Grüner Lernort“ und „Naturerlebnisraum“ die Chance,

- Natur im städtischen Umfeld mit allen Sinnen wahrzunehmen und in Ruhe zu erleben,
- Erfahrungen mit den jahreszeitlichen Veränderungen in der Natur zu gewinnen,
- Verantwortung für die Erhaltung der Natur zu übernehmen sowie
- die Bedingungen von Biotop-Pflege im Weideprojekt zu verstehen.

Mit dem Landschaftspark Lichterfelde-Süd werden die sozial gefährdeten benachbarten Wohngebiete aufgewertet und es wird der Gefahr entgegen gewirkt, dass sich hier ein weiterer sozialer Brennpunkt in der städtischen Randlage entwickelt. Die Erzieherin Angelika Hanschmann, erwartet von einem Landschaftspark in Lichterfelde-Süd dringend benötigten Raum für Kindergärten und Schulen der Nachbarschaft, die Natur als idealen Spielplatz für Kinder zu nutzen, ihre Wahrnehmungsfähigkeit für die Umwelt im Miteinander zu fördern. Für Kinder ist das

Draußen spielen der Inbegriff von Freiheit. Draußen dürfen sie laut sein, sich schmutzig machen, in der Erde wühlen, toben, bauen, buddeln, klettern, matschen, mit den Gesetzmäßigkeiten der Natur sich auseinander setzten, sich anpassen und sich auch verausgaben. Dazu sind aber Wald und Wiesen, brachliegende Flächen, Hügel, Bäume, Steine und vieles mehr notwendig, wie es eben nur der Landschaftspark bietet.

Schlusswort

Diese Schrift will Argumente für einen Landschaftspark in Lichterfelde-Süd anbieten. Sie möchte dazu beitragen, eine selbst bei Anwohnern vielfach unbekannte Landschaft zu erhalten, die nach Auffassung von Fachleuten ein in Berlin einmaliges Naturkleinod darstellt. Ein Landschaftspark in Lichterfelde-Süd soll nicht nur wertvolle Natur bewahren sondern auch einem oft stiefmütterlich behandelten Stadtteil endlich das lange schon versprochene Nacherholungsgebiet öffnen. Dieser Landschaftspark wäre zugleich die Eingangstür einer größeren Naherholungsregion im Süden von Berlin, dem Regionalpark Teltow Park.

Diese Schrift will sich in Gespräche einmischen, die spätestens seit Herbst 2010 zwischen der Vivico Real Estate GmbH, der Politik und der Verwaltung über die Zukunft eines großen Gebietes in Lichterfelde-Süd stattfinden und die von der Öffentlichkeit bisher kaum bemerkt worden sind.

Diese Schrift empfiehlt sich als Lektüre für die verantwortlichen Politiker aller Parteien, für die fachlich interessierte Öffentlichkeit und vor allem für die Menschen in Lichterfelde-Süd, die sie ermuntern möchte, sich aktiv an der Gestaltung ihrer Umwelt zu beteiligen und die gewählten Politiker mit dieser Aufgabe nicht allein zu lassen.